

Otto Basil: „Wenn das der Führer wüsste“

Hätte Hitler gesiegt

Von Marie Schoeß

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 17.06.2024

Wie sähe die Welt aus, wenn die Deutschen den Zweiten Weltkrieg gewonnen hätten? Diese kontrafaktische Frage nimmt sich der österreichische Autor Otto Basil in den 1960er Jahren vor und schildert enorm detailversessen eine unmenschlich gewordene Welt. Eine literarische Wiederentdeckung.

Menschen gibt es noch auf dieser Welt, aber das Menschliche ist aus ihr verschwunden. In welchen Winkel des „Großgermanischen Reiches“ Albin Tötila Höllriegl auch vordringt, alles ist seelenlos. Die Geschichte hat in Otto Basils Roman „Wenn das der Führer wüsste“ eine andere Wendung genommen als in der Realität: Nicht die Alliierten, sondern Adolf Hitler hat den Zweiten Weltkrieg gewonnen, und die Welt ist in zwei Sphären geteilt. Europa, die USA, Afrika gehören zum deutschen Machtbereich und ihm feindlich gegenüber steht der japanische.

Um zu erkunden, wie diese Welt aussieht, schickt Otto Basil seinen Protagonisten auf die Straße. Höllriegl, ein – so beschreibt er sich selbst – loyaler Parteigenosse, muss für einen Auftrag sein Heimatdorf verlassen. Ein Roadtrip beginnt, angesiedelt in den 1960er Jahren. Krisenstimmung.

„Immer die gleichen Klagen. Schlafstörungen, Gemütskrankheiten, Verfolgungswahn, Lebensüberdruß. [...] Das deutsche Volk schlief schlecht seit dem größten Sieg seiner Geschichte.“

Unterhaltung nur am Rande

Immer wieder haben Autoren dieses Szenario durchgespielt: Was wäre, wenn Hitler den Zweiten Weltkrieg gewonnen hätte? Philip K. Dick und Robert Harris sind die bekanntesten Beispiele. Sie wollten – durch das Spiel mit der historischen Ausgangslage – die reale Geschichte klarer sehen. Ein Scharfstellen der historischen Wahrnehmung über den Umweg der Fiktion sozusagen. Ohnehin treibt das Wechselspiel von Fakt und Fiktion Autoren von Alternativweltgeschichten um – die Frage, wie Fiktion, wie Propaganda die Geschichte prägt. Aufklärungsarbeit also, aber unterhaltsam. All das trifft auch auf diesen Roman zu, und trotzdem ist Otto Basil ein spezieller Fall. Um Unterhaltung schert er sich nur am Rande, und auch sonst gibt sich Basil eine eigene Frage auf: Wie hätte sich der Mensch

Otto Basil

Wenn das der Führer wüsste

Milena Verlag, Wien

340 Seiten

26 Euro

verändert, ganz konkret – seine Sprache, sein Denken, sein Fühlen –, hätte der Faschismus gesiegt?

„Sie sind ein zu weicher Mensch, Sie lassen sich zu viel gehen – das ist wider unsere Art, passt nicht in unsere Zeit! Vielleicht sind Sie gar menschlich? Pfui Teufel!“

Das wird Otto Basils Protagonisten einmal an den Kopf geworfen. Dabei hat Höllriegl längst die Ideologie verinnerlicht, nach der sich Menschen in „artgerechte“ und „entartete“ aufteilen, es also nichts wert ist, einfach Mensch zu sein. Diese Vorstellung sitzt so tief, dass sich unter Höllriegls Blick eine von ihm begehrte Frau in einen „wurmstichigen Apfel“ verwandelt, weil sie Fehlgeburten hinter sich hat.

Entmenschlichte, technische Sprache

Otto Basil denkt insofern nicht bloß zu Ende, was faktisch aus der Kategorisierung von Menschen alles hätte folgen können. Er setzt konsequent um, wie die Ideologie in die Imagination und vor allem in die Sprache eindringt. Basils Protagonist jedenfalls scheint kaum noch Zugriff auf das Register zu haben, das dem menschlichen Fühlen und Erleben vorbehalten ist. Sich selbst, genauso Feinde und Geliebte beschreibt er in technischen, animalischen Begriffen. Und nach dem Menschlichen fragt Höllriegl bloß noch, als er denen gegenübersteht, die die NS-Ideologie zu Untermenschen erklärt hat, um sie zu Tieren zurückzuentwickeln:

„Nichts Menschliches haftete ihnen mehr an. Die Schnauzen am Boden – oder waren es noch Nasen und Münder? –, so zogen sie, mit den Köpfen zum heiseren Singsang nickend, ihres Weges. Als eines der Tiere ihn abzuschnüffeln begann, holte er, am ganzen Leibe zitternd, zum Schlag aus.“

Hoffnung verweigert Otto Basil konsequent: Helden, Sympathieträger gibt es nämlich nicht, auch niemanden, der für eine andere Welt kämpfen oder sie immerhin repräsentieren würde. Mit enormen Folgen: Denn in einer Welt, in der sich der Mensch derart fremd ist, in der jeder das eigene Denken und Fühlen unterdrückt, geht es um nichts mehr. Basil lässt das seinen Protagonisten zwar nie aussprechen, nie verstehen – spüren dafür umso häufiger.

„Irgendwie war er in den letzten Tagen gefühllos geworden, ihm war alles scheißegal. Alles, was er erlebte, hatte die Qualität eines Traums, den man, ob man will oder nicht, zu Ende träumen muss.“

Laboratorium der Gefühlshemmung

Basil arbeitet die Gleichgültigkeit literarisch dadurch heraus, dass er mit Elementen der Unterhaltungsliteratur arbeitet, die dazu angetan sind, in Figuren wie Lesenden Gefühle hervorzukitzeln. In diesem Setting können sie diese Funktion aber nur grandios verfehlen: Da ist zwar die Frau, die Höllriegl begehrt und die gewonnen werden soll, da sind die Autofahrten, in denen er sich vor den Schießereien im Bürgerkrieg retten muss, nachdem Adolf Hitler stirbt. Zum Bürgerkrieg bricht auch noch ein Weltkrieg aus – die atomare Katastrophe steht damit gleichfalls im Raum. Eigentlich also ausreichend Stoff, um für Aufregung zu sorgen. Aber wenn sich die Figuren selbst gleichgültig geworden sind, kann ihr Schicksal keine Spannung erzeugen.

„Höllriegl wollte protestieren, aufstehen, konnte es aber nicht, wollte es auch gar nicht, es war ja alles scheißegal.“

Und noch eine Genre-Konvention erfüllt Otto Basil, nur um ihren gewohnten Effekt ausfallen zu lassen: Höllriegl erkennt – nicht untypisch für Romane dystopischer Natur – in einem Moment die Sinnlosigkeit seiner politischen Überzeugungen. Wo aber nur hemmende Gefühle wie Scham übrig sind, wo keine verlässliche Verbindung zum Menschlichen mehr besteht, kann aus der Einsicht keine Aktion folgen. Die Sinnlosigkeit ist – und bleibt.

Insofern ist das Alleinstellungsmerkmal dieses Romans gar nicht so sehr die Detailversessenheit des Autors, die vielen plastischen Beschreibungen. Was diesen Roman auszeichnet, ist die ungeheure Konsequenz, mit der Otto Basil ihn als verstörendes Laboratorium der Gefühle und der Gefühlshemmung nutzt.